

*Die Liebe zu den Büchern prägt das Verhalten jener Menschen, deren einfühlsame Neigungen in dieser Abhandlung im Mittelpunkt stehen.*

*Ehe ich dem sonderbaren Tun eines Bibliophilen auf die Schliche kommen will, seien einige Eindrücke zum Sammeln von Büchern vorangestellt, die von persönlichen Erfahrungen zehren und mein Verhältnis zu den Büchern verdeutlichen sollen. Wie ich nach Überlesen zum zweiten Absatz dieser Geschichte feststelle, habe ich – bewusst oder unbewusst – ein Wort an den Anfang gestellt: die Liebe. Wie es diesbezüglich unter den Menschen zugeht, ist hinlänglich bekannt; die Liebe zu den Büchern aber ist eine Beziehung, die scheinbar von Einseitigkeit geprägt ist und beim Liebhaber auf keine Erwidern hoffen kann. Obgleich auch dieses Verhältnis durch einen Gebenden und einen Nehmenden charakterisiert ist, lebt nur auf einer Seite ein Begehren, das zur Pflege der Beziehung Ideen beitragen kann. Und diese finden mannigfaltige Ausdrucksformen, die ob ihrer Ausprägung zu eindrucksvollen Beschäftigungen und Eigenarten befähigen. Die Liebhaberei zu einem Gegenstand kann deshalb die vielfältigsten Blüten treiben, weil sie kein Widerspruch in die Schranken einer gegenseitigen Beziehung weist. Der Gegenstand, das Buch, gewährt alles geduldig, wenn der Liebhaber seine Finger über den Einband gleiten lässt. Da kann es hie und da schon mal geschehen, dass ein inniges Bedürfnis nach Nähe auf den Gegenstand überspringt, wenn ein Schmutz- oder Altersfleck mit Sorgfalt bearbeitet wird. Das Hätscheln eines geschmeidigen alten Lederbandes hingegen verursacht beim Büchereigner ein Gefühl ehrfürchtiger Verletzlichkeit, wie sie etwa aus der Berührung einer zarten Kinderhaut ins Bewusstsein steigt. Bevor die Bücher einer Sammlung jenen beschriebenen Rang in den Gefühlen und Gedanken eines Bücherliebhabers einnehmen können, bedarf es einer umfänglichen Vorbereitung und Eingewöhnung bei den Bänden, denn sie sind behutsam von den Spuren ihrer Vorgeschichte zu befreien, dass sie den Augen und dem Befinden des neuen Büchereigners entsprechen können. Dieser Vorgang, der*

*ein sehr eigenwilliger ist und von seinem Inhalt her dem Bibliophilen gelegentlich das Gepräge eines sonderbaren Kauzes verleiht, soll im Folgenden in das Licht der Betrachtung gestellt werden, damit man ihn verstehe.*

*Mit Bibliophilen sind Menschen gemeint, denen – wie jedem Sammler von Raritäten, Antiquitäten oder einfach nur von beliebigen Gebrauchsgegenständen auch – ein bestimmter Bazillus im Blut angesiedelt ist, der für einen speziellen Jagdinstinkt Sorge trägt. Bei Bibliophilen indes sind es ausdrücklich alte oder Bücher einer bestimmten Gattung, denen dieser Instinkt seine Aufmerksamkeit leiht. Immer rege, trägt, schleift oder suchen die Gedanken weiterer Exemplare habhaft zu werden, nach deren Einkehr in die heilige Bücherstube eine akribische Prozedur ihren feinsinnigen Verlauf nimmt. Der Sammlungsneuling muss untersucht, eingeweiht und mit dem Geist seines neuen Besitzers vertraut gemacht werden. Es käme einem Frevel gleich, wollte ein ‚Bibliophiler‘ ein neuerworbenes Buch wie einen beliebigen Gebrauchsgegenstand in seine Bibliothek tragen. Er würde dort immer fremd bleiben und nie die Beachtung erlangen, die Bücher als ein reines Leseerlebnis zum Grund ihrer Anschaffung bedeuten. Hierin zeigt sich schon ein wesentlicher Unterschied zwischen den Büchern, denn während die einen nur dem pauschalen Gebrauch dienen, gehen andere ein inniges Verhältnis von Geist und Seele beim Bibliophilen ein, das wie ein Teil von Herz und Verstand den Besitz prägt. Deshalb und um sich all seiner Bestandteile sicher zu sein, wird solch ein Buch nach der Besitzerfassung genau untersucht. Jeder Federstrich eines Vorbesitzers wird bei alten Büchern auf seine Wertigkeit hin geschätzt und im Katalog vermerkt, jeder Knick oder Riss so lange begutachtet, dass er wie ein Mal zum Buch gehört und ihm seine Einzigartigkeit verleiht. Sie werden in diesem Prozess des Kennenlernens eins miteinander, der Bücherliebhaber und das alte Buch, die zuletzt wie ein altes Ehepaar durch dick und dünn ihren gemeinsamen Weg gehen werden.*

*Vorerst allerdings muss der neu erworbene Band noch die Prozedur der körperlichen Inbesitznahme über sich ergehen lassen, dass er den ästhetischen Ansprüchen seines neuen Besitzers*

*genügt und auf dem ihm zukünftig gewiesenen Platz im Regal das Gleichmaß seiner Buchgemeinschaft nicht stört. Mit Pinsel und feinem Tuch wird zuerst die Oberfläche des Einbandes von groben Partikeln gereinigt und der Schnitt vom Staub befreit. Schon während dieser ersten sanft vollführten Tätigkeit, stellt sich eine Beziehung zwischen dem Buch und dem Bücherliebhaber ein, die aus der zärtlichen Berührung des Gegenstandes ein liebevolles Verhältnis gedeihen lässt. Ob es der Vorgeschichte des Buches angeraten ist oder nicht, dieses Reinigen wirkt auf den Bibliophilen wie eine Befreiung des Buches aus den Händen eines Unverständigen, eines Menschen, der es übers Herz brachte, sich vom Besitz eines hehren Gegenstandes der Weisheit zu trennen. Vergessen sind in solchen Momenten die Todesstunden, die eines Tages jeden Besitz aus den Händen reißen, weil es ohnehin für den Bibliophilen unvorstellbar erscheint, dass er einmal ohne seine Bücher sein wird und kann.*

*Gelegentlich kommen bei solchen Prozeduren dem Bibliophilen seelisch schmerzhaft Entdeckungen zum Vorschein, wenn winzig kleine Bohrlöcher den Buchdeckel oder gar die Seiten durchdringen, weil ein unliebsamer Feind als Bücherwurm dort vor Jahren seine Gräben gegen den Hunger gezogen hatte. Dass ein Bibliophiler in umgangssprachlicher Hinsicht einem solchen gleichgestellt wird, belächelt er hingegen mit geringschätzigem Verständnis gegen derartige Unkenntnis der Sache, denn kein Bibliophiler liest sich auch nur ansatzweise durch die Fülle seiner stolzen Bibliothek. Ihm zählt allein der Besitz seltener oder geschätzter Bücher, die gleichwohl durch ihr Vorhandensein geistige Befriedigung schüren. Und wie es einer Leidenschaft eigen, kennt sie kein Genug und missachtet jede Grenze. Solcherart kleine Verletzungen allerdings ist der Bibliophile großzügig geneigt zu tolerieren und wenn es seine Mittel und Möglichkeiten erlauben, verabreicht er ihnen fachmännischen Rat und kostspielige Tat.*

*Schwerwiegender hingegen kommen Entdeckungen unter dem Buchdeckel zustatten, wenn bei der Buchherstellung mindere Materialien zum Einsatz kamen und das Papier durch den Einfluss von Licht und Luftfeuchtigkeit bereits Verfärbungen aufweist. Dann*

*ist nicht nur das darauf vermerkte Wort in Gefahr, denn das Buch zerbröselt und ein Kulturgut von hohen Graden ist der Zerstörung anheimgestellt. Diesem Vorgang Einhalt zu gebieten, nährt und fordert den Geist des Bibliophilen und er trägt mit seiner Leidenschaft dazu bei, dass dieser Umstand in seiner Zeit keinen Raum greifen kann.*

*Hernach, wenn die Begutachtung der Fehlstellen im Buch erfasst und soweit es die eigenen handwerklichen Fähigkeiten ermöglichen – beseitigt sind, tritt die Wiedergutmachung und Pflege des erworbenen Buches in seine betuliche Phase. Bände mit Leinenummantelung erfahren, soweit es notwendig ist, eine sanfte Behandlung mit einem groben Tuch und Radiergummi. Schwache Flecken werden behutsam feucht gerieben und danach fest mit zwei Schraubzwingen verpresst. Haben die Umstände dem Buch einen Schutzumschlag bewahrt, werden Risse in demselben mit durchsichtigen Hinterlegungen repariert. Fehlstellen am Umschlag sind unwiederbringlich und verleihen dem Buch seinen neuen äußerlichen Charakter. Gelegentlich ist es zur Stabilität angeraten, Blindstreifen hinter klaffende Wunden am Papier anzubringen, dass dem Ganzen ein brauchbarer Halt Nutzen verleiht. Bei den oberen der Bücher, den Lederbänden, ist es in den meisten Fällen erforderlich, dass die Oberfläche frisch mit einem geeigneten Pflegemittel behandelt wird. Geeignet dafür ist farbloses Lederfett, aber auch Eiweiß hat sich als hilfreiche Emulsion erwiesen, dem Leder wieder zu seiner Geschmeidigkeit zu verhelfen. Ein besonderes Augenmerk verdienen dabei selbstredend der Rücken, aber auch der Falz und die Ecken eines Buches. Nach einem Zeitchen der Einwirkung sind die behandelten Stellen mit einem weichen Stofftuch von den Rückständen der Einbalsamierung zu befreien und danach erscheint das Leder in beinahe neuem Glanz. Schwierig indes bis beinahe unmöglich widerstreben Schabspuren auf der Lederoberfläche dieser Pflege und sie bleiben in der Regel trotz großer Bemühungen um ihre Unsichtbarkeit dem Augenschein erhalten. Nach solch einer Behandlung stellt sich Zufriedenheit ein und es ist der Zeitpunkt erreicht, wo aus der flüchtigen Bekanntschaft des Buches mit seinem Liebhaber ein inniges*

*Verhältnis beginnt. Nun erst, nachdem alle Spuren der zurückliegenden Wanderschaft beseitigt sind, hat die Anschaffung des Bandes den Status des Willkommens erreicht und es beginnt die abschließende Phase seiner Einordnung in die Reihen der vorhanden Buch-Bruderschaften. Zunächst wird das Buch sorgfältig katalogisiert, d. h. all seine Merkmale von Herkunft und Ausgabe, Beschaffenheit und Zustand werden der Sorgfalt des Bibliotheksverzeichnisses anvertraut. Dies ist ein Vorgang, der durchaus viel Zeit beansprucht, aber auch tiefe Genugtuung in die Seele des Bibliophilen senkt, denn mit dem Verzeichnis des Bandes hat das Buch im Herzen des Bücherliebhabers etwas Endgültiges erreicht. Nun verbleibt nur noch, aber dies ist durchaus mehr als das, einen Platz auf den Regalreihen der Bibliothek für diese Neuanschaffung zu bestimmen. Gelegentlich kann es dabei passieren, dass der Bestand neu geordnet werden muss, dass zusammengehört, was zusammengehört. Es ist dies noch einmal ein Willkommensakt, wenn der Standort des Buches mit dem Befinden seines Eigners zur Übereinstimmung kommt. Ein vorläufig letzter Blick auf den Neuankömmling in der stattlichen Reihe der Bücher setzt dieser Anschaffung eine würdige Bestätigung ins Glied und dieser Beschreibung zum heimlichen Tun eines Bibliophilen einen ebenso vorläufigen Schlusspunkt.*

*Ich habe diesen Essay mit dem Begriff die Liebe begonnen und will nun, nachdem wir den Beschreibungen eines erfahrenen Bibliophilen gefolgt sind, mit dieser von Sympathie geprägten Neigung fortfahren. Vor einiger Zeit habe ich in einer Fernsehsendung von einem bekannten Unterhaltungskünstler den Ausspruch vernommen, dass die Liebe der Menschen zueinander Arbeit, Arbeit, Arbeit sei. Nun ist es sicherlich verwegen, eine lebendige Beziehung als Maßstab für die Liebe zu den Büchern anzulegen, aber dem Vergleich obliegt ein brauchbarer Hinweis, der auch auf den Bibliophilen als Liebhaber zu seinen Büchern passt. Es ist kein Geheimnis, dass sich die Zuneigung zwischen den Menschen mit ihrem Tun und ihrer Aufmerksamkeit entwickelt und nur durch das ständige Bemühen am Leben erhalten werden kann. Betrachten wir dazu ein altes Ehepaar, das seit vielen Jahren*

*Vertraulichkeiten teilt und jedes Wort, bevor es zur Aussprache kommt, schon im Ansatz eine lächerliche Routine verrät. Der Alltag ist durchstrukturiert und man könnte nach ihm die Uhr stellen. Neues erreicht die Seelen des Paares kaum mehr, denn im Verlaufe der Jahre hat sich eine Gleichgültigkeit darin eingebettet, die jedes Ereignis an seine durch nichts mehr zu erschütternden Erfahrungen misst. Das Paar versteht im Grunde genommen nur noch seine eigenen Gedanken, denn eine Auseinandersetzung mit der äußeren Welt ist einer häuslichen Bequemlichkeit gewichen. Auf sich selbst bezogen entsteht so eine innere Welt, in der Abgeschlossenheit und selbstgefälliges Tun den Zeitenlauf bestimmen. Die täglichen Verrichtungen zum Wohlgefühl geschehen beinahe mühelos, weil die linke Hand weiß, was die rechte will. Arbeit wäre für diese Beschäftigung nur ein Ausdruck aus vergangenen Tagen, deren sich das Paar nicht mehr befleißigen muss. Man achtet sich darin und erkennt die Gewohnheiten an, die damit einhergehen und im Grunde genommen nur noch einer, wenn auch mühevollen Pflege bedürfen. Mit dieser Bemerkung sind wir an jene Stelle gelangt, wo wir das Bemühen eines Bibliophilen um seine Bücher wiederaufnehmen können. Gleichsam jener betulichen Welt des Alters ist die Liebhaberei zu den Büchern ein beschwerliches Befinden, dem eine Betulichkeit zur Starre innewohnt. Von alten Folianten, schweren Pergamentbänden oder lederumhüllten Zimelien umgeben, scheint die Zeit in dieser Umgebung still zu stehen. Sorgsam wird die Büchersammlung überwacht, dass ihr von Staub, Licht oder unbetenen Gästen kein Ungemach widerfährt. Und am liebsten allein teilen Bibliophile die Anwesenheit ihrer angehäuften Bücherschätze, denen sie ein um das andere Mal eine trauliche Zuwendung schenken, je nachdem wonach der Sinn ihrer Aufmerksamkeit sein Begehrt ausstreckt. In solchen Augenblicken verliert die Welt ringsum ihre Bedeutsamkeit und nur das vor Augen ausgebreitete Buch wird zum Lebensquell, aus dem ein konzentrierter Geist den Stoff für seine Nahrung schöpft. Behutsam widerfährt dem Papier Berührung von leicht zitternden Fingern, die dem Buch nahe sein wollen, aber auch die Vorsicht in sich tragen, dass das Einzigartige unter ihren Kuppen verletzlich und unwiederbringlich ist. Die Lippen des Bucheigners*

*formen jahrhundertealte Worte wie ein geheimnisvolles Orakel. Als wollte man sich in bestätigender Weise der Verlautbarung eines fremden Gedankens Gewissheit verschaffen, sucht der Mensch vor diesem Buch mit seiner Konzentration die Schönheit der alten Schriftdarstellung zu erfassen. In vollendeter Kalligrafie wurde einem Gedanken Ausdruck verliehen, der dadurch zusätzlich und wie erhöht die Idee umschreibt.*

*In solcher Art Betrachtungen über seine Bücher vertieft, die Umwelt und alles Nebensächliche in solchen Momenten vergessend, widerspiegelte sich das ursächliche Wesen des Bibliophilen. Auch hierin kommt eine gewisse Selbstgenügsamkeit zum Ausdruck, wie wir ihr schon in der Wesensbeschreibung des alten Ehepaars begegnet sind. Kehren wir mit unseren Gedanken noch einmal kurz zu ihnen zurück, denn es gibt in ihrem alten Leben noch eine weitere Seite, die der Betrachtung lohnt.*

*Tief in der Seele ist eine Zuneigung füreinander verborgen, die im Verlaufe der vielen gemeinsamen Jahre zu einer nicht mehr ersetzbaren Hingabe und dem Bedürfnis nach ständiger gegenseitiger Nähe gewachsen ist. Das Paar kann nicht mehr ohneinander leben und selbst die kleinste und kürzeste Trennung erzeugt eine Sehnsucht nach den alten Gewohnheiten. Obgleich nach außen hin zärtliche Gefühle erloschen scheinen, brennt das Flämmchen, aus dem sich das Licht und die Wärme inniger Zuneigung speist. Kaum erkennbar und nur dem Vertrauten bewusst, dämmert die Liebe weiter mit gleichförmigen Schlägen des Herzens in ihrer Brust. Still genießen sie das größte Glück, das Menschen im Leben beschieden werden kann. Die Gewissheit, dass geliebt zu werden.*

*Es gibt eine wundervolle Geschichte von Hermann Hesse, die zum Zeitpunkt ihres erstmaligen Erscheinens mit Ein altes Buch bezeichnet wurde, ehe sie später im Rahmen seiner Erzählbände den Titel Der Novalis erhielt. Erzählt wird darin vom Leben eines Tübinger Studenten und dem Werdegang eines Buches von leichtfertiger Veräußerung aus finanzieller Not bis hin zur plötzlichen Wiederentdeckung und wie es nach einer schmerzlichen*

*Liebese Erfahrung wieder in den Besitz des früheren Eigentümers kam. So leidvoll dieses Erlebnis für den Mann auch verlaufen ist, so bedeutungsvoll denke ich mir diese Episode für den Bücherliebhaber. Denn das alte Buch hatte seinen Weg zurück zum ursprünglichen Besitzer gefunden und ihm als Trost seine Treue gespendet. Für diese Beziehung zwischen Buch, Eigner oder Sammler will ich gern noch ein zweites Beispiel anführen, das im Wesen des Bibliophilen jenes Glück aufzeigt, welches diesen Menschen zu erleben vergönnt ist.*

*Mir ist es in den Jahren meiner Sammlertätigkeit alter Bücher des Öfteren in den Antiquariaten widerfahren, dass es beim Stöbern unvermittelt Situationen gab, in denen meine Neugier plötzlich die Ansicht eines Bandes im Regal erhaschte, aus dessen äußerer Erscheinung sich ein Eindruck jener Liebe auf dem ersten Blick ergab, wie sie uns der Zufall gelegentlich zuspielt. Zögerlich nehme ich Kenntnis von diesem Buch und wiege es wenig später abschätzend in meiner Hand, ob ich jenem Wink des Schicksals Glauben und ihm meine Fürsprache schenken sollte. Doch wie es sich oft in solch unentschiedenen Situationen ergibt, fehlt in diesem Augenblick ein winziges Detail zur restlosen Überzeugung und das Buch gelangt schließlich wieder zurück ins Regal. Doch etwas hat das Buch in meiner Seele hinterlassen, dass die nächsten Stunden keinen Frieden gibt. Mit dem Bild eines schönen und erhabenen Anblicks geistert eine Unruhe durch meine Gedanken, die immer wieder zu jenem Augenblick zurückkehren, wo mein Auge jenem Buch begegnet war. Je größer der zeitliche Abstand zwischen meiner Entdeckung im Antiquariat und der Gegenwart wird, desto heftiger bohrt die Sehnsucht nach Erfüllung des Besitzes. Ich möchte erlangen, was mir im Grunde genommen schon versprochen schien. So bleibt es nicht aus, dass der Gedanke an das Buch der letzte vor dem Einschlafen und der erste nach dem Erwachen am Morgen wird. Zugleich scheint mir mit Beginn des neuen Tages ein Verhältnis geboren, das mehr besagt als tausend Worte.*

*Nachdem ich das Buch später erworben und auf meinem Bücherregal eingereiht habe, trägt es mir noch eine Zeitlang jenen Eindruck zu, der mir fürderhin meine Beschäftigung um meine*



*Bücher erklärt. Wir können nicht voneinander lassen und es sitzt tief drinnen in meiner Brust ein Empfinden, über das ich bei Victor Hugo jene treffende Erklärung gefunden habe, die nicht nur für die glückliche Beziehung zwischen zwei Menschen, sondern auch dem Bibliophilen als Grund seines Handelns gilt: „Das höchste Glück im Leben besteht in der Überzeugung, dass wir geliebt werden.“ Diese Überzeugung ist der Seele des Bücherliebhabers durch seinen ehrfürchtigen Umgang mit den alten Druckerzeugnissen immanent und gibt ihm Ansporn zu jener Arbeit, die er um Bücher und seine Sammlungen leistet, dass sie ihm auf Lebenszeit eine Heimstatt sind. Insofern ist das Verhältnis zwischen dem Bücherliebhaber und seiner Bibliothek, nicht wie eingangs beschrieben, ein einseitiges, sondern besteht in einem ständigen Geben und Nehmen, wie es unter Liebenden als Garant für eine ausgewogene Beziehung angesehen werden kann.*